

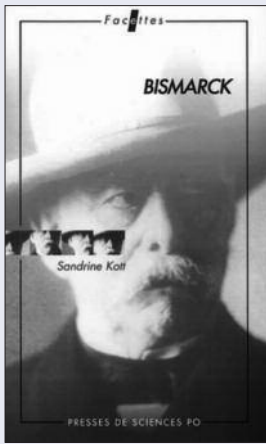
„Bonhomme“ und „Bestie“

Bismarck-Bilder in Frankreich

Sandrine Kott*

»» Wie schon nach der ersten deutschen Einheit dient Bismarck, der als Akteur und Sinnbild deutscher Macht wahrgenommen wird, in erster Linie als Projektionsfläche für die Ängste vor einem Niedergang Frankreichs sowie für die politischen Unstimmigkeiten in Frankreich und Europa.

Une image contrastée



Dans les années 1860, l'image de Bismarck se confondait pour les élites françaises avec celle d'une Allemagne aimable, cultivée et impuissante, note Sandrine Kott, professeure d'Histoire européenne à l'université de Genève. Pour certains historiens et philo-

sophes, Bismarck était même considéré comme le représentant du progrès et de la liberté contre l'obscurantisme catholique de l'Autriche. Mais dès la fin des années 1860 Bismarck est surtout perçu comme le Prussien qui asservit l'Allemagne.

Réd.

spaltenen und schwachen Deutschlands vor. Die Deutschen galten im Sinne Madame de Staëls als ein kosmopolitisches und progressives Volk von Dichtern und Denkern. Für republikanische Intellektuelle wie den Historiker Jules Michelet und die Philosophen Henri Taine und Ernest Renan war Deutschland das Land der Aufklärung, waren die deutschen Universitäten Orte der Freiheit des Geistes. Vor diesem Hintergrund galt Bismarck nach dem Sieg Preußens bei der Schlacht von Königgrätz zunächst weitgehend als Verteidiger von Fortschritt und Freiheit gegen den von Österreich verkörperten katholischen Obskurantismus.

Dennoch wurden angesichts der Brutalität der preußischen Armee zugleich besorgte Stimmen laut. In der liberalen *Revue des deux Mondes* wurde mehrfach betont, dass in Wahrheit der Eroberungswille überwiege. Der Journalist Emile de Girardin sah in Bismarck eine Gefahr für das Deutschland der Aufklärung: „Mit der einen Hand schmeichelt der Oger von Berlin Deutschland, mit der anderen droht er, es gewaltsam zu verschlingen.“ Diese Einschätzung äußerte 1870 auch der Germanist Alfred Mezières: „Das friedliche, gemäßigte Deutschland, das wir für das große, wahre Deutschland hielten, von dem wir dachten, dass es mehrheitlich das Land ausmache, wurde von Preußen überwältigt. Dann sahen wir ein ehrgeiziges, gieriges, erobderungslustiges Deutschland, wie es letztlich von Herrn von Bismarcks Hand geformt worden war, sich auf uns stürzen.“

Durch die Figur Bismarck wird weniger Deutschland im Allgemeinen infrage gestellt, als gewisse wirtschafts- und sozialpolitische Entscheidungen sowie eine „autoritäre“ Konzeption Europas.

Als Bismarck in den 1860er-Jahren erstmals im politischen Betrieb Frankreichs in Erscheinung trat, herrschte unter den französischen Eliten noch ein positives, gar engelsgleiches Bild des ge-

* Dr. Sandrine Kott ist Professorin für Europäische Zeitgeschichte an der Universität Genf. Dieser Beitrag ist ein Auszug aus ihrer Veröffentlichung in der Beilage *Aus Politik und Zeitgeschichte* (APuZ) der Wochenzeitung *Das Parlament* vom 23. März 2015, die wir mit freundlicher Genehmigung der Autorin übernehmen.

Dieses Bild eines guten und sanften, westlichen und rheinischen Deutschlands, das durch Bismarck, den preußischen Menschenfresser slawisch vermuteter Herkunft, verroht worden war, überwog nach der Schlacht von Sedan und der Belagerung von Paris im deutsch-französischen Krieg 1870/71 deutlich.

Bismarck wurde zum Sinnbild eines feudalen und barbarischen Preußens. Während der Bonapartist Victor de Persigny ihn 1850 als „*schönen Mann mit angenehmen Umgangsformen*“ beschrieben und der Republikaner Jules Favre ihm 1870 noch „*eine natürliche Unkompliziertheit beinahe bis zur Bonhomie*“ zugeschrieben hatte, war Bismarck im großen republikanischen Geschichtsbuch von 1929 zu einem „*Koloss*“ geworden, „*aus dessen geradem und kühnem Blick seiner blauen Augen die Stärke sprach, der Mut, die Kämpfernatur*“, sowie zu einem „*skrupellosen Mann der Tat und des Kampfes, mit einzigem Glaube und Ziel die Macht; Preuße bis ins Mark*“. Mitunter wurde er als Menschenfresser betitelt, wie 1898 nach seinem Tod in dem Lied *Der Oger von Berlin ist tot*, oder als Tier: „*Der erste Vergleich, der einem in den Sinn kommt, ist die Bulldogge*.“ Bismarck war im Paris der 1870er-Jahre tatsächlich ein Hundename. Die Grausamkeit, die er beim Frankreichfeldzug bewiesen habe – er habe sogar den Geruch der Leichen mit dem gebratener Zwiebeln verglichen – galt als Zeugnis seiner Unmenschlichkeit. Viele Republikaner und Liberale in Frankreich wie in ganz Europa und auch in Deutschland führten selbst diese Grausamkeit auf den preußischen Konservatismus und Militarismus zurück, die Bismarck verkörperte.

Die Rezeption seiner Politik als Reichskanzler im Laufe der von Kulturkampf und Sozialistengesetz geprägten 1870er-Jahre nährte dieses negative Bild. In den Augen der Mehrheit der französischen Politiker betrieb der Junker Bismarck eine autoritäre und brutale Politik nach der Formel „Macht vor Recht“. Diese Wahrnehmung teilten die meisten liberalen, sozialistischen und katholischen Kreise in Europa. Die bedeutende liberale Tageszeitung *Le Temps*, die als „*Zeitung der Republik*“ galt, und ihr kompromissloses katholisches Pendant *L'Univers* waren trotz ihrer gegensätzlichen Weltanschauungen in diesem Falle einer

Meinung: Die zeitgenössischen Artikel beider Zeitungen zeugen von der Entstehung einer Art „antibismarckschen“ Konsenses in der französischen Öffentlichkeit. In beiden Zeitungen spielte das politische Geschehen in Deutschland unter Bismarck nur eine bescheidene Rolle, und beide schenkten den im Zuge des Kulturkampfes und des Sozialistengesetzes ergriffenen repressiven Maßnahmen die meiste Aufmerksamkeit. Obwohl die liberalen Journalisten des *Temps* zuvor eine starke Abneigung gegenüber den politischen Leitlinien des Papstes an den Tag gelegt hatten, betrachteten sie die gegen die Katholiken ergriffenen Maßnahmen als schwerwiegende Verletzung der Grundfreiheiten und bedauerten, dass nur eine Minderheit der deutschen Liberalen sich dagegen widersetzte. In diesem „Verrat“ der Liberalen sahen sie das Ergebnis des grundsätzlich korrumpierenden Einflusses Bismarcks auf die deutsche Politik, dessen autoritäres Verhalten die gesamte Gesellschaft anstecke.

Ähnlich interpretierten die liberale und die katholische Presse auch das Sozialistengesetz. Die Liberalen warfen Bismarck in diesem Zusammenhang vor, die Integration der Sozialdemokratie in den deutschen Politikbetrieb zu blockieren: „*Ausnahmezustand und Parlamentarismus sind inkompatibel. Vom Kaiserreich geächtet können sich die Führer des Sozialismus nicht auf Verfassungsebene positionieren*.“ Für die französischen Liberalen, die in dieser Hinsicht einem Teil der deutschen liberalen Linken sehr nahe standen, verhinderte die autoritäre Politik Bismarcks die Entwicklung Deutschlands zum Parlamentarismus sowie jeglichen Fortschritt hin zu einer freien und demokratischen politischen Kultur. Bismarcks Sozialpolitik der 1880er-Jahre und insbesondere die Gesetze zur Versicherungspflicht der Arbeiter stießen bei den französischen und europäischen Kommentatoren ebenso wenig auf Zustimmung und wurden vielmehr als Ausdruck des Autoritarismus und des politischen „Rückstandes“ Deutschlands wahrgenommen. *Le Temps* lieferte anlässlich der Eröffnung der Internationalen Arbeiterschutzkonferenz in Berlin 1890 folgende Interpretation, die mit jener britischer Beobachter übereinstimmte: „*Der Staatssozialismus ist die jüngste Form des Feudalismus. Es handelt sich um den feudalen*

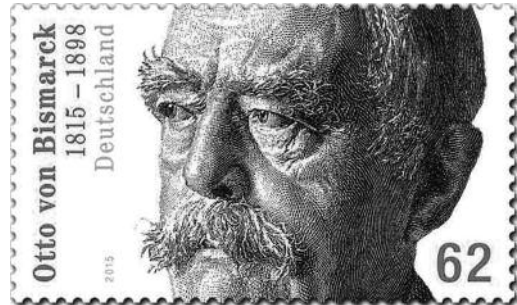
Schutz der Untertanen durch den Lehnsherren.“ Erst um die Jahrhundertwende waren in der sozialliberalen und sozialistischen Bewegung Stimmen zugunsten verpflichtender Sozialversicherungen nach „Bismarcks Modell“ zu vernehmen.

Ein Nationalgenie

Obwohl die französische Rezeption der Bismarckschen Politik von einem negativen Bismarck-Bild dominiert war, entwickelte sich in einzelnen Kreisen auch ein anderes. Anfang der 1870er-Jahre gab es einige französische Intellektuelle, die die Niederlage mit gewissen französischen Schwächen erklärten und in Deutschland eine Inspirationsquelle sehen wollten. *„Die Barbaren genannten Deutschen sind in der Tat viel gebildeter als wir“*, merkte etwa der protestantische Schriftsteller Agénor Etienne de Gasparin an. In bestimmten liberalen und sozialistischen Kreisen sah man in einzelnen politischen Maßnahmen Bismarcks wie der Schulpolitik und später der Sozialgesetzgebung durchaus ein Vorbild für die Regeneration Frankreichs. Diese positive Wahrnehmung verbreitete sich Ende der 1880er-Jahre, als Stabilität und Macht des Bismarck-Reiches außer Frage standen. 1899 ging der Germanist Charles Andler sogar so weit zu behaupten, Bismarck habe für seine Politik und auch für die Sozialgesetzgebung seine Inspiration in Frankreich gefunden.

Verbreitet war der Konsens darüber, dass Bismarck als einziges großes Ziel die Einigung Deutschlands verfolgt und erreicht hatte. In diesem Zusammenhang wurde er überall in Europa, insbesondere aber in Italien, als großer Patriot anerkannt. Die Schriftstellerin Marie Dronsart räumte ein: *„Es sind bei Bismarck gewisse Eigenschaften anzuerkennen, von denen man sich inspirieren lassen sollte: Disziplin, unbeugsamer Patriotismus.“* Insbesondere Bismarcks Nationalismus wurde in den 1880er-Jahren in ultranationalistischen Schriften gepriesen, einige französische Nationalisten empfahlen den Franzosen gar *„Nationalismusunterricht“* bei Bismarck. Um die Jahrhundertwende drückten manche nationalistische Intellektuelle und Politiker, die die Niederlage von 1870 nicht selbst erlebt hatten, sogar ihre Bewunderung für ihn aus, wie beispielsweise der Histo-

riker und Politiker Charles Benoist: *„Bismarck verkörperte 28 Jahre lang zum größten Ruhm Preußens in Deutschland den von Machiavelli beschriebenen Fürsten.“*



Manche französische Liberale zollten Bismarcks Realpolitik Anerkennung, seinem diplomatischen Genie und seiner politischen Kunstfertigkeit. *„Nachdem er Preußen durch Eroberungen vergrößert und die deutsche Einheit begründet hatte, kümmerte sich Herr von Bismarck lediglich um die Erhaltung der durch sein Geschick und seine Kühnheit erworbenen ruhmreichen Vorteile für sein Land. Seine Vision entsprach völlig den Erwartungen der Nation, die, fest entschlossen, alles Erworbene zu behalten, ebenfalls zu keinen neuen Abenteuern bereit war und in Frieden ihren Ruhm und ihr Glück genießen wollte“*, lobte etwa Bismarcks vormaliger Verleumder Victor Cherbulliez, alias M. G. Valbert, Bismarcks gemäßigte Außenpolitik. So war der einstige Eroberer Frankreichs bis 1890 in den Augen mancher französischer Liberaler zum besten Garanten für den Frieden geworden. Als Bismarck von Wilhelm II. entlassen wurde, schrieb Cherbulliez: *„Die persönliche Regierung eines Genies mit außergewöhnlicher Erfahrung wurde soeben ersetzt durch einen unternehmungslustigen und hektischen König, der ungeduldig ist, seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen und Sporen zu gewinnen.“*

So entstand allmählich das Bild des „guten Europäers“ Bismarck. Tatsächlich hatte er es verstanden, die europäischen Rivalitäten auszunutzen. Wenn man jedoch seinen eigenen Aussagen glaubt, war Europa für ihn bereits seit den 1850er-Jahren nie etwas anderes als eine geografische Tatsache gewesen. Er behauptete, die berühmte *„europäische Solidarität“* sei nur ein Spiel der Gleichgewichte zwischen den Mächten, das er zugunsten Preußens zum Funktionieren gebracht habe.